

Di 03.10.2023 | 17:00 | Sondersendung

Radioday Inklusiv mit Gesa Ufer und den Berliner Werkstätten

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit

Gesa Ufer: Herzlich willkommen mit Gesa Ufer und mit Marcel Sommer. Hallo, herzlich willkommen Marcel.

Marcel Sommer: Ja, hallo, ich freue mich, hier sein zu dürfen.

Gesa Ufer: Das ist die dritte Stunde, die ein Team von Menschen aus Berliner Werkstätten vorbereitet hat. Und dies ist eine Stunde, in der es wahrscheinlich am erfreulichsten zugehen wird, denn wir wollen in dieser Stunde Projekte vorstellen, wo es schon richtig gut läuft, was Inklusion betrifft. Erst mal will ich dich aber vorstellen, Marcel, mein Co-Moderator für diese Stunde. Ich freue mich total, weil du so richtig viel Power und Bock mitgebracht hast. Du bist 31 Jahre alt und arbeitest als Gärtner, richtig?

Marcel Sommer: Richtig.

Gesa Ufer: Und sag mal, ich habe mich gefragt: Im Sommer, im Frühling – alles klar, da gibt es ohne Ende zu tun. Aber wie läuft es eigentlich im Winter? Also, wenn es so richtig fies und kalt wird, was arbeitet ihr dann?

Marcel Sommer: Also, es gibt da verschiedene Möglichkeiten. Meistens fahren wir raus in den Berliner Forst und schauen uns da den Wald an. Da gibt es Holz, das gesägt wird, und das wird dann verladen auf die jeweiligen Autos, und dann wird es auf unseren Holzplatz gebracht, wo es dann gehackt wird und schließlich auch verkauft wird.

Gesa Ufer: Jetzt hatten wir – das klingt leider auch nach Arbeit – zwei Tage lang im Vorfeld ja so einen Workshop, in dem wir diese drei Werkstattstunden gemeinsam vorbereitet haben, und da war klar: Es gibt eine riesengroße Schnittmenge in unserer Gruppe, was gute Musik betrifft, das war echt auffallend. Und es gibt eine riesengroße Sportbegeisterung. Und um beide Themen wird es in dieser Stunde besonders gehen.

Marcel Sommer: Ja, und zwar geht es unter anderem um die Special Olympics.

Gesa Ufer: Genau, aber wir hören erst mal Musik, würde ich vorschlagen.

Marcel Sommer: SBTRKT mit Days Go By.

Gesa Ufer: Viel Spaß!

(Musik: SBTRKT, Days Go By)

Gesa Ufer: Sie hören den Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit und bei uns stellen in dieser Stunde Beschäftigte aus Berliner Werkstätten Projekte vor, die zeigen, wo die Reise in Sachen Inklusion hingehen könnte. Und wir, Marcel, haben jetzt unseren ersten Gast: Andreas Reinelt, herzlich willkommen, Andreas.

Andreas Reinelt: Hallo.

Gesa Ufer: Ja, du bist auch Gärtner, richtig?

Andreas Reinelt: Ja, auch, aber ich arbeite in einem Gartencenter.

Gesa Ufer: Ah, okay.

Andreas Reinelt: Also ein ausgelagerter Arbeitsplatz.

Gesa Ufer: Und lustig, ihr kanntet euch vorher noch gar nicht. Aber ihr habt auch noch andere Gemeinsamkeiten. Vor allem teilt ihr eure Begeisterung für Fußball und für Sport im Allgemeinen, und an der Stelle, da gab es ja in diesem Jahr ein echtes Highlight in Sachen Inklusion: die Special Olympics. Das war dieses Festival vom 17. bis 25. Juni hier in Berlin. Wir hören, würde ich vorschlagen, noch mal einen kleinen Ausschnitt, um uns zu erinnern:

Kai Wegner: Und wir sind richtig stolz auf die Athletinnen und Athleten, die über sich hinausgewachsen sind, die tolle Leistungen gebracht haben und einfach ein großartiges Bild für Berlin abgegeben haben. (Applaus)

Gesa Ufer: Bürgermeister Kai Wegner war das. Marcel und Andreas, wie habt ihr diese neun Tage in Berlin erlebt?

Marcel Sommer: Also von meiner Seite aus: Ich war bei der Eröffnungsfeier der Special Olympics und war davon so überwältigt. Es gab so schöne Momente. Es hatte wirklich den Anschein, als wäre diese Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele deutlich übertroffen worden. Also, was da alles passiert ist. So schöne Momente. Also, das ist kaum in Worte zu fassen.

Gesa Ufer: Und Andreas, wie ging es dir?

Andreas Reinelt: Ja, also ich war an der Oberbaumbrücke. Ich habe mir das Rudern angeguckt auf der Spree. Das war ein Wahnsinn, weil da standen Leute dicht an dicht, und als da die Ruderer einfuhren in ihren Booten, da haben alle angefangen zu jubeln und zu klatschen und zu pfeifen und zu rufen. Es war eine Wahnsinnsstimmung. Ich dachte, ich bin im Stadion. Das ist so richtig krass gewesen, weil das richtig, richtig schön war.

Gesa Ufer: Ja, Wahnsinn. Marcel, du hast auch gesagt, es gab ein paar Szenen, an die wirst du dich immer erinnern. Ist dir eine Szene noch so besonders in Erinnerung geblieben, so wie Andreas das Rudern?

Marcel Sommer: Ja, also bei der Eröffnungsfeier der Special Olympics, in der Mitte war eine große Bühne aufgebaut. Das Schöne war, da war ja ein See ringsherum. Da hat jedes Land Wasser mitgebracht. Das sollte den Olympischen Fluss darstellen. Und da gab es für mich eine wunderschöne Szene. Der Präsident der Special Olympics World Games, wenn ich das jetzt richtig in Erinnerung hab, kam mit seiner Rede, und dann kam von hinten jemand angerannt. Ein Athlet hat ihn so zärtlich umarmt. Und diese Szene, die wird mir immer in Erinnerung bleiben.

Gesa Ufer: Was war denn euer Eindruck? Haben die Berliner und Berlinerinnen auch so viel von dem Fest mitgekriegt? Wie haben die das aufgenommen?

Marcel Sommer: Ich denke mal schon. Also es gab ja überall Veranstaltungen. Es gab am Neptunbrunnen eine Veranstaltung. Dann gab es am Brandenburger Tor eine Riesenveranstaltung. Also, ich denke mal, dass die Berliner und Berlinerinnen von dieser Veranstaltung sehr viel mitbekommen haben. Und es wurde ja auch live im Fernsehen übertragen, auf Sky, aber teilweise auch in der ARD. Und ich denke mal, dass die

Berlinerinnen und Berlinerinnen davon sehr viel mitbekommen haben und auch sehen, dass Berlin so was kann.

Gesa Ufer: Mir ist noch eine Szene in Erinnerung, da saß ich am S-Bahnhof Savignyplatz, und da hielt eine S-Bahn mit lauter Athleten, und eben auch mit Helfern. Und das war so ein großartiges Bild, diese Diversität auf einmal, mitten in Berlin. Andreas, was denkst du? Was bleibt im besten Fall von diesen Special Olympics?

Andreas Reinelt: Also ich finde, die Berliner, die haben auch sehr viel gefeiert. Ich hoffe, dass dieses Gefühl, was die Leute damals hatten, in Erinnerung bleibt, und dass die Leute auch verstehen, dass es uns gibt und dass sie uns eben mit mehr Toleranz akzeptieren, wie wir sind.

Marcel Sommer: Sehr schön gesagt, Andreas.

Gesa Ufer: Ja, toll. Und ich meine, was ich so bemerkenswert fand, das waren faire Spiele, aber da war einfach dieses Stichwort Solidarität so groß. Man hat sich echt einfach miteinander gefreut. Also, das war echt ein Fest. Andreas Reinelt, ganz, ganz herzlichen Dank für deinen Besuch.

Marcel Sommer: Ja, schönen Dank, dass du da warst.

Gesa Ufer: Ja. Bis gleich. Wir feiern nach der Sendung.

Andreas Reinelt: Alles klar.

Gesa Ufer: Tschüss.

Andreas Reinelt: Alles klar. Bis dann. Ciao.

(Musik: Jan Hammer, Crockett's Theme)

Marcel Sommer: So, liebe Hörerinnen und Hörer, das war Crockett's Theme von Jan Hammer.

Gesa Ufer: Ja, und Sport ist auch unser nächstes Thema hier in dieser Stunde, die ich mit Marcel Sommer gemeinsam präsentiere, und die auch von Menschen aus Berliner Werkstätten konzipiert worden ist. Jetzt geht es um die gute alte Hertha, und da ist mir aus unserer Vorstellungsrunde noch sehr gut in Erinnerung, Marcel, du hast eine Dauerkarte, sitzt bei Spielen am liebsten in der Ostkurve –

Marcel Sommer: Im Oberring!

Gesa Ufer: – und dann hast du diesen schönen Satz rausgehauen: Ich kann es halt nicht ab, wenn es ruhig ist.

Marcel Sommer: Ja, ich bin halt derjenige, ich finde es einfach nur geil, wenn man im Oberring steht und diese Leidenschaft, diese Fangesänge mit übertragen kann. Ich kann nicht sitzen, ich muss stehen und schreien, alles rausschreien.

Gesa Ufer: Und da haben wir jetzt hier jemanden im Studio, der ganz ähnlich gestrickt ist: Toni Fischer ist bei uns. Hallo, Toni.

Toni Fischer: Hallo.

Gesa Ufer: Ja, Mensch, also dich verbindet auch eine ganz besondere Geschichte mit der Hertha. Du spielst nämlich in einem ziemlich großartigen Videoclip mit, den der Verein rausgegeben hat. Da sieht man dich, wie du, ja, man kann wirklich sagen, in vollem Fandress im Stadion bist und auch wirklich hinter die Kulissen gucken darfst. Wir hören mal rein:

Toni Fischer: Hallo, ich bin Toni Fischer und bin heute für euch gegen Werder Bremen am Start. Und ich zeige euch ein bisschen gegen Werder Bremen und nehme euch gerne heute mit.

Marcel Sommer: Ja, Toni, ich hätte jetzt mal eine kleine Frage an dich: Wie war es für dich, in diesem Film mitzuspielen, also dieses Erlebnis?

Toni Fischer: Ja, sehr aufregend. Also man kann einfach nur sagen, richtig geil, nah bei Hertha zu sein. Und die Fanbetreuung hat mich natürlich gefragt, ob ich Lust hätte, bei Hertha TV dabei zu sein.

Gesa Ufer: Und dann ist das ja jetzt so ein wirklich süßer Clip geworden. Aber jetzt wir sind zum Glück beim Radio. Fernsehen dauert ja immer ewig. Wie lange habt ihr denn da gebraucht, bis das Ganze im Kasten war?

Toni Fischer: Eigentlich sehr schnell. Also man muss sagen, wir mussten zweimal immer das gleiche drehen.

Gesa Ufer: Geht ja noch.

Toni Fischer: Ja, finde ich auch.

Gesa Ufer: Ich war einmal bei Dreharbeiten, ich glaube, bei: Gute Zeiten, schlechte Zeiten. Da waren es so achtmal, neunmal. Man wurde irgendwann richtig morsch. Was hat dir an dem Tag am besten gefallen?

Toni Fischer: Eigentlich sehr viel. Also ich durfte sehr viel. Also es hat mir eigentlich am besten gefallen, bei Spielern nah dran zu sein, und auch vor der Ostkurve zu stehen. Also die haben mich richtig gefeiert. Sehr viele haben gesagt: Es ist richtig geil, vor der Ostkurve zu stehen. Also, ich war richtig aufgeregt.

Marcel Sommer: Also Toni, mich würde jetzt mal nochmal interessieren: Hast du diesen Film eigentlich schon deiner Familie oder deinen Freunden gezeigt, wo du bei Hertha TV aufgetreten bist?

Toni Fischer: Also, meiner Familie jetzt noch nicht, aber meinen Freunden und so, denen habe ich das gezeigt und die haben gesagt: Das ist richtig cool geworden. Also viele haben gesagt, also, an deiner Stelle würde ich mich auch freuen.

Marcel Sommer: Also, ich würde jetzt nochmal einen kleinen Satz dazu bringen: Ich selbst, ich habe diesen Film auch gesehen, und ich war auch total begeistert davon gewesen. Also wirklich.

Gesa Ufer: Ich habe mir auch nochmal so ein paar Reaktionen bei YouTube durchgelesen, und du wirst einfach gefeiert. Das geht richtig ans Herz. Du hast uns auch noch einen Song mitgebracht, der dir extrem gut gefällt, und wo du auch mitmachst, von Graf Fidi. Da musst du nochmal ein bisschen dazu erzählen.

Toni Fischer: Also der Graf Fidi, das ist ein guter Freund von mir, und er hat mich gefragt, ob ich gerne Lust hätte, mit ihm den Song auf der Bühne zu singen. Ich habe gesagt: Natürlich würde ich das gerne machen. Und das haben wir natürlich dann auch gemacht. Und das hat mir so Spaß gemacht, dass er mich natürlich auch diesmal gefragt hat, ob ich den Song: Hey, hör mir zu – das ist auch ein Song über Menschen, die eine Beeinträchtigung haben.

Gesa Ufer: Ja, und man muss vielleicht nochmal dazu sagen: Graf Fidi ist ein sehr cooler Rapper, der guten Hip-Hop macht, der selber im Rolli sitzt und sich für Inklusion stark macht, wo er nur kann. Hier ist sein neuer Song, und Toni: Vielen Dank für deinen Besuch.

Marcel Sommer: Ja, danke schön.

Toni Fischer: Ja, danke schön.

(Musik: Graf Fidi, Hey, hör mir zu!)

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit

Marcel Sommer: Mit Gesa Ufer und Marcel Sommer und einem Programm, das Beschäftigte der Berliner Werkstätten zusammengestellt haben. Übrigens gibt es auch noch einige Musiktitel –

Gesa Ufer: – die sich diese Leute gewünscht haben. Zum Beispiel Janet, die wünscht sich diesen Song:

(Musik: Abba, Mamma mia)

Gesa Ufer: Sie hören den Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit, und ich kann Ihnen sagen: Unser Studio hat sich gerade schon ein bisschen in eine Disco verwandelt, denn die Frau, die sich den Song gewünscht ist, jetzt hier. Hallo, Janet.

Janet Lennig: Hallo.

Gesa Ufer: Ja, warum hast du dir jetzt eigentlich diesen Song gewünscht?

Janet Lennig: Weil ich verliebt bin, die Idee ist von meiner Mutter, den habe gehört und seitdem bin ich Abba-Fan.

Gesa Ufer: Ja, wir haben heute Vormittag schon viel darüber gehört und gesprochen, wie Werkstätten in Zukunft für eine gerechtere Bezahlung sorgen könnten, und wie sich auch gerade die Ausbildung verändern könnte, um es leichter zu machen, sich für den allgemeinen Arbeitsmarkt zu qualifizieren. Man kann aber auch schon festhalten: Vieles an den Werkstätten hat sich in den vergangenen Jahren auch schon deutlich verbessert.

Marcel Sommer: Recht neu ist zum Beispiel auch, dass es in vielen Werkstätten Frauenbeauftragte gibt. Und gleich zwei von denen haben wir in unserem Vorbereitungsteam für die heutige Sendung dabei: Janet Lenning und Gabi Koza. Schön, dass ihr da seid.

Gesa Ufer: Genau, Janet ist da, und Gabi.

Gabi Koza: Danke schön. Aber ich möchte trotzdem eins klarstellen: Ich bin nicht mehr Frauenbeauftragte.

Gesa Ufer: Oh nein!

Marcel Sommer: Warum das denn nicht?

Gesa Ufer: Hast du deinen Job an den Nagel gehängt?

Gabi Koza: Nein, ich war einfach zu alt. Ich musste ja aus der Werkstatt raus und arbeite seitdem als Ehrenamtliche, als Unterstützerin.

Gesa Ufer: Das ist ja interessant. Alles klar. Wie muss man sich denn eure Aufgabe vorstellen? Wer kommt da zu euch? Und was sind so typische Probleme, mit denen ihr konfrontiert werdet?

Janet Lennig: Ja, bei uns kommen Arbeitskollegen zu uns, und die stellen uns Fragen oder Probleme, die sie haben.

Gesa Ufer: Was wäre mal so ein konkretes Problem?

Janet Lennig: Ja, zum Beispiel meine Kollegen und ich hatten mal einen Fall gehabt, da ist eine Mitarbeiterin, erst zu ihrer Sozialleiterin, zu ihrer Gruppenleiterin und zu ihrer Psychologin gegangen, zwei, drei Mal, hat nicht geklappt. Dann ist sie zu uns gekommen, und wir haben das dann geklärt. Aber leider ist es so passiert, dass sie in eine andere Gruppe musste, was wir aber eigentlich verhindern wollten.

Marcel Sommer: Jetzt hätte ich noch mal eine kleine Frage: Was für Fähigkeiten und Talente braucht man für eure Aufgabe?

Gabi Koza: Ja, ich würde sagen: Empathie, Geduld, zuhören können. Und natürlich, was ganz wichtig ist: Den Frauen auch glauben.

Gesa Ufer: Ja, das kann ich mir vorstellen. Gabi, du hast uns ja heute Mittag schon ein wenig über dein Leben in West-Berlin erzählt, und eigentlich war die Frauenbewegung seit Jahrzehnten ein ganz wichtiger Teil von deinem Leben, oder?

Gabi Koza: Ja, ich habe das einfach mitbekommen. Ich meine, ich habe in West-Berlin gelebt, und ich habe die allererste Frauenfete in West-Berlin miterlebt. Das fand ich genial.

Gesa Ufer: Wann und wo war das?

Gabi Koza: Das war in der alten TU-Mensa. Und wann? Frag mich was Leichteres, ich weiß es nicht mehr.

Gesa Ufer: So ganz, ganz vage über den Daumen gepeilt? 80er Jahre?

Gesa Ufer: Nee, 70er. Ach, noch früher. Ich glaube, ich war 16 oder so. Warte mal, 56, 66, 1972 ungefähr.

Marcel Sommer: Was sollte sich unbedingt an der Situation von Frauen in Werkstätten verbessern? Die Frage gebe ich jetzt mal an euch beide so weiter.

Janet Lennig: Zum Beispiel, das nicht nur die Frauen – also bei uns ist es so, dass meistens die Frauen, so wie ich schon erzählt habe, woandershin gebracht werden, in eine andere Gruppe. Aber wir möchten gerne, dass der Täter, der das war, auch bestraft wird, dass er in eine andere Gruppe geht oder was anderes. Oder dass er mal einen Tag nicht da sein darf, dass er mal sieht: Er hat die Strafe gemacht. Weil, wir haben das Gefühl, dass die Männer damit belohnt werden.

Gesa Ufer: Das sind natürlich wirklich starke Töne und das macht auch klar, dass es in den Werkstätten offenbar ziemlich dringend jemanden wie euch braucht. Gabi, seit wann gibt es eigentlich diese Frauenbeauftragten?

Gabi Koza: Seit 2017. Weibernetz hat das damals durchgesetzt oder angetreten. Ich weiß nicht, ich war einfach damals schon daran interessiert, das zu machen. Weil, ich war ja nun in der Werkstatt und Filzen konnte ich inzwischen auch. Also, ich brauchte was Neues. Und außerdem dachte ich: Das ist wie gebacken für mich. Und ich denke, was sich für Frauen unbedingt verbessern muss, das ist: ernst genommen zu werden. Genau das Gleiche wie mit Frauen in einer „normalen“ Gesellschaft, sage ich mal in Führungsstrichen. Bloß Frauen in einer Werkstatt oder Frauen mit Beeinträchtigungen sind viermal so häufig von Gewalt betroffen wie andere Frauen. Und das ist ganz schön finster. Und das gilt es zu beseitigen.

Gesa Ufer: Allerdings. Und es ist großartig, dass es Anwältinnen wie euch gibt.

Marcel Sommer: Janet Lennig und Gabi Koza, beide Frauenbeauftragte in den Berliner Werkstätten. Tausend Dank für euren Besuch.

Gesa Ufer: Ja, vielen, vielen Dank. Also beziehungsweise eine Ex-Frauenbeauftragte, jetzt Beraterin. Gabi, wir hören jetzt auch noch einen Song von der Band L7. Was ist das für eine Band? Mir sagte die gar nichts.

Gabi Koza: L7 ist eine reine Frauenband, die machen Punk und Rock'n'Roll, sehr punkig waren die damals. Und, ach Gott, die sind auch aus den 70ern oder 80ern, und ich fand die einfach dermaßen powermäßig. Die sind toll.

Marcel Sommer: Sehr interessant.

Gesa Ufer: Das hören wir jetzt. Vielen Dank für euren Besuch. Schön, dass ihr da wart.

Gabi Koza: Ja, schön, dass wir hier sein durften.

(Musik: L7, Pretend We're Dead)

(Musik: Khruangbin, August 10)

Gesa Ufer: Khruangbin war das, aus Texas, mit August 10, hier auf radioeins.

Marcel Sommer: So, ich wieder, Marcel, natürlich. (Lacht) Wir haben heute viel über den Alltag in den Werkstätten gehört. wir haben etwas über unsichtbare Behinderung gelernt. Wir haben ein paar gute Tipps, wo man inklusiv seine Freizeit verbringen kann. Marco, Eva und Anton haben Empfehlungen für Sie.

Eva Gebendorfer: Hallo, mein Name ist Eva Gebendorfer und ich spiele sehr gerne in meiner Freizeit Rollstuhlsport bei Motor Falkensee. Das ist im Großen und Ganzen ein Rollstuhl-Sportverein, und ich bin da von Anfang an dabei.

Anton Krüger: Hallo, mein Name ist Anton Krüger und in meiner Freizeit gehe ich gern zu Omanut. Omanut bedeutet Kunst, das ist Hebräisch. Und was ist das? Das ist ein Kunstatelier. Das wird von erfahrenen Kunsttherapeuten geleitet, wo Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam Kunst machen, unterschiedliche Sachen, ob das nun Bilder malen, zeichnen mit Aquarell- oder Gouache-Farben ist. Mosaik. Also es ist einfach, dass man frei sein kann, dass man abschalten kann, dass man die Kreativität –, dass man nicht etwas machen muss, sondern einfach machen kann, wozu man Lust hat. Einer macht gern was mit Holz, Kerzen oder mit Farben oder Mosaik. Ja, und man ist wie eine Familie, da spielt Religion, oder wo man herkommt, keine Rolle. Das ist für alle offen. Einfach für

alle. Omanut ist in Wilmersdorf, am U-Bahnhof Kurfürstendamm, in der Joachimsthaler Straße 131.

Marco Kawicki: Ja, ich bin der Marco und bin in einer KBS, wo ich dieses Karaoke leite, ehrenamtlich, das ich mit Hilfe von Mitarbeitern der KBS aufgebaut habe. Und das findet immer nachmittags statt, von 15.30 Uhr bis ca. 19 Uhr. Diese KBS, das ist eine Kontaktberatungsstelle, also ein psychosoziales Café, wo Menschen hinkommen mit körperlichen und psychischen Behinderungen. Das ist so: Beim Karaoke darf jeder singen, jeden Song, egal, was es für ein Song ist. Und wenn jemand mal eine andere Stimmlage hat oder eine andere Stimmhöhe oder das nicht so hinhaut, das ist nicht schlimm, weil, wir machen das ja nicht als Wettbewerb. Das ist rein für die Leute, gut die Seele. Weil es bei mir ja auch sehr gut ist für meine Seele, weil ich gerne singe. Ja, ich finde zum Beispiel von Peter Maffay „So bist du“ sehr gut. Oder auch von Grönemeyer gibt es viele Songs, die ich mag. Ich finde Grönemeyer als Sänger sehr gut, weil er auch sehr viele Schicksalsschläge hatte, so wie ich ja teilweise Schicksalsschläge habe, und er das in seinen Songs wiedergibt. Und zum Beispiel den Song „Mensch“, den hatte ich selber mit einer Musikgruppe von einer KBS einstudiert, und da habe ich auch solo gesungen.

Gesa Ufer: Den haben wir ja heute schon gehört. Der Blick auf die Uhr macht einen fast ein bisschen traurig.

Marcel Sommer: Ja, also ich muss wirklich sagen: Was ihr auf die Beine gestellt habt, finde ich wirklich klasse. Ein Riesendank an das gesamte Radio-Team von radioeins! Und natürlich auch ein Dank an Gesa, die das den ganzen Tag mit uns hier zusammen gemacht hat.

Gesa Ufer: Oh, ich mir wird jetzt ganz, ganz feierlich ums Herz. Aber für mich war es ein riesengroßer Spaß. Es ist fast traurig, wie wenig wir nur unterbringen konnten, in diesen drei Stunden. Ihr müsst unbedingt wiederkommen!

Marcel Sommer: Also ich, ich sage es ganz ehrlich: Ich würde es gerne nochmal mitmachen. Ich fand das super geil.

Gesa Ufer: Es wird auf jeden Fall so etwas Ähnliches wiedergeben. Marcel Sommer und alle anderen, die heute hier mitgemacht haben: Es war ein Fest! Und wir machen jetzt

gleich auch noch ein Fest nach den Nachrichten, wenn diese Show vorbei ist. Ihnen noch einen wunderschönen Abend!

Hier geht es gleich nach den Nachrichten weiter natürlich mit dem Podcast „Die neue Norm“. Raúl Krauthausen, Jonas Karpas und Karina Sturm setzen sich radikal und mit voller Kraft für Inklusion ein. Und bei ihnen geht es gleich massiv um die Frage, wie die UN-Behindertenrechtskonvention für Menschen mit Behinderung endlich auch in Deutschland besser umgesetzt werden kann. Wir sagen Tschüss und Bye Bye.